

Detlev Claussen, Terror in der Luft Konterrevolution auf der Erde, in: links, Nr. 80 vom September 1976, S. 6-8

Wiederabdruck in: Andreas Buro / Klaus Vack, Sozialismus und Terrorismus (links-reprint Erfahrungen & Argumentationen im Sozialistischen Büro) Frankfurt November 1977, S. 39-44; Detlev Claussen, Steinerne Herzen, Politische Essays 1969-1989, Bremen 1989, S. 145-155

Die Entführung nach Entebbe hat die Frage der Legitimität der Gewalt in jedes Wohnzimmer getragen. In der BRD wird die „Linke“ mit dieser Geiselnahme identifiziert: In der Öffentlichkeit erscheint diese Aktion als revolutionär, weil die öffentlichen Erklärungen der Entführer antiimperialistisch waren. Die deutsche Linke scheint in diese Entführung verwickelt zu sein, weil zwei der beteiligten Deutsche waren. Militärische Organe des Staates Israel haben die Geiseln befreit, und Israel streicht den Triumph des militärischen Erfolges mit dem Bonus an Legitimation durch die Rettung an Menschenleben ein. Es nützt nichts zu sagen, daß die Aktion „kleinbürgerlich“ war, weil es zu offensichtlich ist, daß Marxisten diese Kategorie immer dann aus der Tasche ziehen, wenn sie mit einer Frage nicht fertig werden (vgl. die Stellungnahme von Sadiq al Azen, der Spiegel 5. Juli 1976, S. 87). In der Beurteilung einer solchen Aktion geht es nicht um unsere Definition des richtigen Verhältnisses zur Gewalt; revolutionäre Gewalt ist eine Frage der Praxis, und es gibt objektive Kriterien, ob eine Aktion revolutionär oder reaktionär ist. Ihr Verhältnis zur Emanzipation ist jeweils aus der konkreten Situation zu entwickeln. Wir stellen die Frage nach revolutionärer Gewalt nicht freiwillig, und wir können sie nicht im geschichtslosen Raum linker Organisationen diskutieren. Das Spiel mit einer fiktiven vorrevolutionären Situation, wie es der CDU-Innenminister von Rheinland-Pfalz, Schwarz, in einem Spiegel-Interview uns vormacht, um seinen konterrevolutionären Platz als radikaler im öffentlichen Dienst zu bestimmen, soll die radikale Linke nur dazu bringen, daß sie ständig über revolutionäre Gewalt diskutiert, weil sie das Problem praktisch nicht lösen kann. Wir brauchen keine Gesinnungsheroen, die mit der Waffe in der Hand Propaganda der Tat betreiben; diejenigen die nur Kriegspropaganda betreiben, können wir nur noch als das nehmen, was sie sind, unverbesserliche Rhetoriker. Sie tragen nur zur Demoralisierung der Linken bei, wenn sie jeden Kampf mit Krieg verwechseln. Welches phantasielose Preußentum, das die Geschichte der Klassenkämpfe auf Kriegführen reduziert!

Wir haben uns in der Vergangenheit schwergetan, bewaffnete Aktionen mit revolutionärem Anspruch richtig zu beurteilen. Sicherlich hängt das mit dem Auseinanderklaffen von revolutionärer Rhetorik und politischer Praxis im Spätkapitalismus als einem Problem der radikalen Linken zusammen. Der Widerspruch der erfolgreichen Praxis des revolutionären Volkskrieges, der Vietnam Freiheit und Unabhängigkeit gebracht hat und dem richtigen Bewusstsein, das wir in der BRD nicht mit gleichen Mitteln zu einer sozialistischen Veränderung kommen können, hat auf dem Hintergrund einer naturwüchsigen Rechtsentwicklung in den 70er Jahren zu einer gefährlichen Identitätsschwäche geführt: man weiß nicht, wie man sich in der Praxis von der bürgerlichen Politik unterscheidet und fühlt doch, daß die Praxis der RAF keine historische Alternative ist. Diesen Widerspruch wird man aber nicht durch radikale Phrasen los, noch kann man die Identitätsschwäche spontihaft unterlaufen, indem man bloß die subjektive Motivation gelten läßt, wie es auf dem Pfingstkongreß mehrfach vertreten worden ist. Das Kriterium der subjektiven Motivation ist völlig unzulänglich, weil die Praxis auch die besten Absichten in ihr Gegenteil verkehren kann. Die „Sehnsucht nach einem revolutionären Leben“ führt, wenn die materielle Widerstandskraft einer nichtrevolutionären Realität nicht als Widerspruch begriffen wird, zur Verwechslung von Identität und Identifikation: Nicht die eigene Praxis, sondern die Unterdrückungserfahrung anderer ist Quelle ihres Selbstbewusstseins, mit der sie nur einen gewaltsamen Zusammenhang herstellen können. Wir unterscheiden uns deshalb auch in der Beurteilung bewaffneter Praxis: Wir behaupten, daß es gerade der Zwangszusammenhang zwischen deutscher Situation und internationalistischer Absicht, zwischen der Erfahrung des Mangels an Revolution und revolutionären Willen ist, der die guten Absichten in konterrevo-

lutionäre Taten verkehrt. Deswegen müssen wir auch die Aktionen in Entebbe nach mehreren Stufen überprüfen: im Kontext des palästinensischen Widerstandes, nach ihrem internationalistischen Anspruch, dem militärischen Erfolg Israels und dem politisch wertvollen Aspekt für die internationale Konterrevolution.

Flugzeugentführungen legitimieren sich nicht durch sich selbst. Es genügt weder, daß die Ausführenden proklamieren, für eine revolutionäre Sache zu kämpfen, noch genügt es daß die Maschine reaktionären Leuten gehört oder solche transportiert. Die Entführung nach Entebbe sollte eine Aktion der palästinensischen Revolution sein. Die palästinensischen Akteure definierten sich im Rahmen der „Verweigerungsfront“, die – von Libyen unterstützt –, sich als radikaler Flügel der palästinensischen Bewegung ausgibt und die durch spektakuläre Aktionen die ihrer Ansicht nach kompromisslerische PLO-Politik sabotieren will. Weit entfernt, uns in die inneren Angelegenheiten nationaler Befreiungsbewegungen einmischen zu wollen, was in der bundesrepublikanischen Linken aus Mangel an eigener Identität zur Mode geworden ist, müssen wir dennoch diese spektakulären Aktionen analysieren, weil sie selbst sich das fragwürdige Forum der Weltöffentlichkeit suchen, erst, um auf den palästinensischen Kampf aufmerksam zu machen, jetzt um der PLO die Legitimation, Vertreterin des palästinensischen Volkes zu sein, streitig zu machen. Spektakuläre und revolutionäre Aktionen sind in den seltensten Fällen identisch, wie etwa bei der Besetzung der amerikanischen Botschaft während der TET-Offensive, in den meisten Fällen sind sie einander feindlich; besonders dann, wenn man aus Mangel an sozialrevolutionärer Bedeutung auf der Erde durch Terror in der Luft die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich ziehen will. Während der Flugzeugentführung begann der Entscheidungskampf um das Beiruter Palästinenserlager Tel-Satar. Die Flugzeugentführung überlagerte in den Massenmedien den konterrevolutionären Versuch, die Existenz des palästinensischen Volkes auszulöschen. Während des Entscheidungskampfes im Libanon nicht präsent zu sein, schlimmer noch: ohne einen Zusammenhang mit den Ereignissen im Libanon herstellen zu können, sondern ihn durch eigene Praxis zu verschleiern, muß für jeden militanten Palästinenser das politische Todesurteil sein.

Das palästinensische Volk hat seine Erfahrungen mit Flugzeugentführungen gemacht. Sie begleiteten die großen konterrevolutionären Schläge gegen es: Im Schwarzen September 1970, die Vertreibung des palästinensischen Volkes aus Jordanien breitete eine spektakuläre Flugzeugentführung vor, die den brutalen Versuch des Völkermordes auf dem Hintergrund von Recht und Ordnung erscheinen ließ. Die nach diesem entsetzlichen Datum benannte Organisation „Schwarzer September“ hat während der Olympischen Spiele in München eine spektakuläre Attacke auf die israelische Olympiamannschaft durchgeführt, die im Gemetzel von Fürstfeldbruch endete. Wenn unsere Informationen richtig sind, sollte die blutige Geiselnahmen nur einen besonders demonstrativen Effekt haben und die Handlungstätigkeit des palästinensischen Widerstandes nach der Niederlage von 1970 zeigen. Gegen den Staat Israel haben aber militärische Aktionen, die nur repräsentativen Charakter in der Weltöffentlichkeit haben, keinen Sinn; denn der Staat Israel kämpft wirklich, auch wenn er nur symbolisch herausgefordert wird. Die Münchener Aktion hat Palästina schwer geschadete; denn sie war keine klare politische Aktion mit klaren politischen Zielen, sie hat der PLO den Verdacht der Doppelzüngigkeit eingetragen, weil sie Flugzeugentführungen nicht als kompensatorische Aktionen kritisiert, sondern ihnen durch die Rhetorik einiger palästinensischer Führer noch die Weihe revolutionärer Aktionen verleiht. Mit dem libanesischen Bürgerkrieg und den diplomatischen Erfolgen der PLO haben sich die Bedingungen weiter verschoben. Im Bündnis mit der libanesischen Linken hat das palästinensische Volk sich erstmals die Perspektive sozialrevolutionärer Veränderung im arabischen Raum erkämpft, die aus Systemen stille Unterstützung der christlichen Falangisten verständlich macht. Den Berufssoldaten und den politischen Rhetorikern wird der Boden entzogen; sie müssen sich mehr denn je in der Praxis und nicht in Scheinkämpfen bewähren. In den besetzten Gebieten und selbst im Kernland Israels hat sich das palästinensische Volk in einer Massenbewegung wiedergeboren; eine Tatsache, die das herrschende Bewusstsein in Israel erschüttert, wie der in der FR vom 15.7.76 aus der wichtigen

Zeitung Israels „Haaretz“ nachgedruckte Artikel zeigt. Durch den Beweis seiner Lebenstätigkeit stellt das palästinensische Volk den Staat als repressives Kolonialprodukt dar, durch das die Emanzipation eines unterdrückten Volkes seine Daseinsberechtigung verliert. Die palästinensischen Splitterorganisationen, die mit ihren Flugzeugentführungen das öffentliche Bewußtsein okkupieren, statt den Befreiungskampf zu führen, haben ihre organisationschauvinistischen Interessen über die des wirklichen Kampfes gestellt. Die Aktion von Entebbe ist ein Beweis ihrer historischen Überflüssigkeit.

Die Teilnahme von Deutschen an dieser Aktion die nach eigenen Aussagen für den Sozialismus in Deutschland kämpfen, soll ihr einen internationalistischen Aspekt geben, zeigt aber nur die militärische Unfähigkeit und mangelnde politische Sensibilität derer, die in der BRD den Weg des bewaffneten Kampfes vertreten. Dem militärischen Kampf fehlt ein gesellschaftlicher Boden in der BRD – eine subkulturelle Szene kann ihn nicht ersetzen. Der Weg des bewaffneten Kampfes hat die Aktivsten in die Gefängnisse geführt; Entführungen als letztes Mittel hätten ein aktiver Protest gegen die grausamen Haftbedingungen, den autoritären Charakter des Spätkapitalismus sein können, aber sie begreifen ihn als Beweis der Richtigkeit ihrer Praxis, nicht als Ende ihrer falschen Praxis.

Eine sozialrevolutionäre Aktion muß sich das Moment der wirklichen Veränderung haben, mit dem Kampf müssen sich nicht nur die Bedingungen der Kämpfenden ändern, sondern auch die ihrer sozialen Umgebung, der ihnen dann erst seine Unterstützung zukommen läßt, ohne die eine Guerilla-Aktion nur ein Kommandounternehmen ist. Die Entführung nach Entebbe hat aber als sozialen Kontext nur dubiose Geldquellen, die im Interesse einiger arabischer Regierungen sprudeln: Die Aktion ist ein Instrument fremder staatlicher Politik, die Kämpfer sind ein Instrument fremder Interessen, die sie selbst – das können wir mit einiger Kenntnis von den Deutschen behaupten- nicht durchschauen. Ihre Forderungen nach Freilassung ihrer bekannten haben nur einen privaten Charakter, der keine Solidarität mit ihnen erzeugen kann.

Auf diesem Hintergrund wird das persönliche Motiv zur unauflösbaren Ratlosigkeit, wie sie den deutschen Teilnehmer Böse ergriffen hat. Das Zeugnis einer schwedischen Stewardess [Ann-Carina Franking] das mit unserer Kenntnis der Person Böses zusammenpaßt, muß analysiert werden: „Der Deutsche mit dem Namen Böse war sehr nett. Als die Schießerei begann, stammelte er: `Das habe ich nicht gewollt´. Er hätte die Sache niemals mitgemacht, wenn er gewußt hätte, daß geschossen wird. Als er dies sagte, hatte er eine Handgranate in der Hand. Unsere Gruppe rief ihm zu, er solle sie zum Fenster hinauswerfen. Das tat er. Wir hörten, wie die Handgranate draußen explodierte und sagen, wie Böse zur gleichen Zeit von Schüssen getroffen wurde. Wir sind sicher, daß er sofort tot war.“ (STERN Nr. 29 vom 8.7.1976, S. 17) Nicht das Kämpfen unterscheidet ihn von der Praxis der Konterrevolution, die nur die brutale Vernichtung der Aktivisten im Auge hat, sondern gerade das Nicht-Kämpfen rehabilitiert seine Menschlichkeit. In dieser konkreten Situation hat ihm kein Triumphalismus der Gewalt, wie er von den Verteidigern des Kriegszustandes vertreten wird, geholfen, sondern humane Absicht und bewaffnete Praxis gerieten in einen Konflikt, der durch seinen Tod gelöst wurde. Die Verwandlung von Selbstbildnis des Revolutionärs in das hilflose Opfer der Konterrevolution, der die Geschichte des bewaffneten Kampfes in der BRD nach der Protestbewegung kennzeichnet, ist hier im letzten Augenblick des Sterbens zusammengedrängt.

Wir betrachten Entebbe als eine Erfahrung, aus der wir die Lehre ziehen müssen, daß eine zweideutige Haltung zum bewaffneten Kampf zur politischen Isolation und zur militärischen Katastrophe führt. Wir müssen uns darüber klar werden, welche Haltung wir einnehmen. Es ist ein unerträglicher Opportunismus, zum Kampf nur dann ja zu sagen, wenn er gut gemacht ist und Aussicht auf Erfolg hat.

Die Drohung mit imaginären Arbeitermassen hat diesen Aspekt. Wir behaupten weder, daß die Gewalt im Spätkapitalismus keine Rolle mehr spielen wird, noch vertreten wir die Auffassung, daß revolutionäre Gewalt für jeden Zeitpunkt möglich oder auch nur zu wünschen ist. Nicht strafgesetzliche Drohung, sondern politische Erfahrung lehrt uns: Verherrlichung von Gewalt ist keine Form der politischen Praxis. Wer die letzten Kassiber von Ulrike Meinhof liest

(Neues Forum Heft 271/272 Juli / August 1976) dem muß die ganze Verirrung im Militarismus, der keine sozialrevolutionäre Dimension hat deutlich werden: „was wir wollen, ist die revolution ... wir gehen nicht von einem, egal welchem Klassenstandpunkt aus, sondern vom Klassenkampf aus dem Prinzip aller Geschichte und vom Klassenkrieg als der Realität, in der sich proletarische Politik realisiert und – wie wir rausgekriegt haben – nur im und durch Krieg ...“ (S. 6,7). Dieser Absicht kann man nicht die Sehnsucht nach Wärme und Liebe entgegensetzen und die Spontivorstellung von Kampf, die Ulrike Meinhof als geschichtslos kritisiert, ebenso wenig wie den richtigen Klassenstandpunkt, der keine wirkliche Bewegung außer der, die man selbst führt, anerkennt. Falsch ist, daß man eine Revolution „wollen“ kann. Revolutionen werden aus dem Zwang der Verhältnisse geboren, wenn sie wirkliche sind, und nicht aus dem Willen Gewalt verherrlichender Einzelkämpfer. Was wir wollen, ist die Emanzipation der Unterdrückten und die Abschaffung der Herrschaft der Menschen über Menschen; das heißt auch und vor allem die Abschaffung von Gewalt. Gewaltsame Aktionen haben nur dann eine Legitimation, wenn sie dieses Ziel sichtbar machen. Die vietnamesische Revolution war ein einziger Kampf um den Frieden, so daß auch Pazifisten sie unterstützen konnten und mußten. Kriegsrhetorik, die sich selbst als human empfindet, ist konterrevolutionär, weil sie den emanzipativen Aspekt revolutionärer Politik, nämlich der Abschaffung von Gewalt leugnet und jeder Konterrevolution nur Wasser auf ihre Mühlen gibt. Wir wissen wie alles aufhört: in einer gigantischen Verwechslung von Rhetorik und Realität. „Krieg – ist das ganze.“ (Ulrike Meinhof a.a.O. S. 5) Mag sein, daß Idi Amin dasselbe glaubt. Nach der israelischen Verletzung der ugandischen Souveränität jedenfalls war er unfähig den Kampf an der diplomatischen Front aufzunehmen, der zu einer Isolation des staatlichen Terrorismus, den Israel betreibt, hätte führen müssen. Stattdessen: Kriegsrhetorik gegen Kenia. Die politische Unverantwortlichkeit des Vorsitzenden der OAU, dessen erste Aufgabe es sein muß, die afrikanische Einheit zum Druck auf Rhodesien und Südafrika zu mobilisieren, wird in den Privatfehden mit anderen ebenso unglücklichen Gestalten der Dekolonisationsperiode wie ihm selbst deutlich. Der Militär Amin, der ständig vom Krieg redet, ohne andere Ebenen des Kampfes zu kennen, weil er auch keinen wirklich zu führen hat, steht nur noch als lächerliche Figur da, an dem sich der ganze Chauvinismus und Rassismus der Metropolen gütlich tun kann. Wir wissen, daß Amin nicht Afrika repräsentiert. Amin stellt den Typ eines afrikanischen Führers dar, den Fanon als ein trauriges Produkt des Dekolonisationsprozesses, der nicht in eine soziale Revolution übergeht, kritisiert hat: Ein Demagoge mit revolutionärer Rhetorik, unter dessen Herrschaft sich die Geschichte des Kolonialismus als Neokolonialismus stabilisiert. Die politische Verworrenheit der Flugzeugentführung paßt zur Demagogie Amins, das Interesse an spektakulärem In-Szene-Setzen der Benutzung der Weltöffentlichkeit als Theater, war identisch. Nur hatte man den *deus-ex-machina*, den Maschinengott, der das Drama löst, nicht eingeplant: Er kam mit der israelischen Luftwaffe und die dramatischen Effekte wurden vom israelischen Kommando gesetzt.

Wir selbst müssen uns von den Begriffsverwirrungen lösen, die Entebbe erzeugt hat. Nationaler Befreiungskampf hat nichts mit Terrorismus zu tun. Die Entführung nach Entebbe war terroristisch – das war ihr Fehler. Der Staat Israel hat die erfahrensten terroristischen Organisationen; denn er ist selbst eine terroristische Gründung, die nur durch die Unterdrückung des palästinensischen Volkes Bestand haben kann. Das kann auch das Moment seines Untergangs sein, wenn die revolutionären Kräfte fähig sind, die unterdrückerische Einheit des zionistischen Staates zu erschüttern, statt sie durch Terrorismus stets neu zu schaffen. Nicht die Flugzeugentführungen haben das palästinensische Volk rehabilitiert, sondern die neuere Geschichte seines nationalen Kampfes, die mit der Schlacht von Karame nach dem Junikrieg beginnt und in den Massenkämpfen auf israelischem Territorium, nicht 4.000 km vom Schuß, eine neue Qualität gewonnen hat. Der Internationalismus, der sich in der praktischen Teilnahme von Deutschen an der Aktion von Entebbe ausdrücken soll, hat Israel nur ein Argument zur Stärkung seines Nationalismus in die Hand gespielt. Jedem Bewohner Israels wird es unverständlich bleiben, wenn Zivilisten jüdischen Glaubens Opfer eines von Deutschen organisierten Terrorismus werden. Es

bedeute keine Verteidigung des Zionismus, wenn wir diesen geschichtslosen Antizionismus kritisieren, der jede Gewaltanwendung Deutscher gegen jüdische Zivilpersonen in die Kontinuität des deutschen Antisemitismus rückt. Palästinenserorganisationen, die nicht jeden Deutschen von bewaffneten Aktionen gegen Israel ausschließen, fügen dem antirassistischen Charakter der palästinensischen Revolution schweren Schaden zu.

Kommen wir zum Kernpunkt: die Entführung nach Entebbe war eine konterrevolutionäre Aktion. Nicht das Selbstverständnis der Entführer ist für ein solches Urteil entscheidend, noch der Hinweis auf die dubiosen Finanziere dieser Praxis, sondern die Aktion selbst. Revolution und Terror schließen sich nicht aus. Der Terror antiimperialistischer Revolution hat sich aber immer auf legitime Ziele begrenzt, auf die Besatzer und ihre Institutionen. Man brauchte die Legitimation nicht durch die Theorie einer imperialistischen Weltverschwörung herbeizuholen. Der Terror hat seine Funktion in der Brechung des Willens der Besatzer und ihrer internationalen Isolierung: die Entführung nach Entebbe hat weder die Besatzer getroffen, noch sie isoliert, sondern sie war ein Beitrag zur internationalen Isolation der palästinensischen Revolution. Legitime sozialrevolutionäre Gewalt unterscheidet sich in Theorie und Praxis von der des konterrevolutionären Gegners. Die Entführung nach Entebbe hatte aber die Struktur eines Kommandounternehmens belegt; denn auch auf dieser Ebene gibt es einen Unterschied: den Grad der Rücksichtslosigkeit. Das Verhalten des erschossenen Böse zeigt die Ambivalenz, die humane Absicht, die Geiseln nicht töten zu wollen und die Drohung der Entführer, im Falle eines Angriffs keine Rücksicht zu nehmen. Diese Ambivalenz rücksichtslos auszunutzen, das macht den politisch-militärischen Erfolg des israelischen Kommandounternehmens aus. Der Erfolg legitimiert sie: die Gewalt, die angewandt wurde, um die Geiseln zu befreien, erscheint durch die Drohung der Entführer berechtigt. Verkehrte Welt: die Konterrevolution erscheint human, die Revolution blutrünstig. Wer durch seine Praxis diesen Eindruck erweckt, handelt konterrevolutionär.

Gespiegelt: <https://www.unrast-verlag.de/images/stories/virtuemart/product/materialsammlung---legenden-um-entebbe.pdf>